



Mitteilungen

Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

AHF-Jahrestagung 2019

»Bergbau und Hausbau«

3. bis 6. Oktober 2019 in Goslar



Clausthal-Zellerfeld, Bergmannshäuser im „Zipfel“. Dieser Stadtteil von Clausthal blieb vom großen Stadtbrand 1725 verschont. Aufgrund der hier vorherrschenden unregelmäßigen Siedlungsstruktur wird im Zipfel der Ursprung der bergmännischen Besiedlung Clausthals im frühen 16. Jahrhundert vermutet. Foto: A. Schmid-Engbrodt

Editorial

Liebe Mitglieder,

die AHF-Jahrestagung 2019 in Goslar möchte mit dem Thema „Bergbau und Hausbau“ die Frage nach dem Einfluss von bergbaulichen Aktivitäten auf den Haus- und Siedlungsbau beleuchten. Als Tagungsort bietet sich Goslar in vielfacher Weise an. Die Bedeutung der Stadt für den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbau belegt nicht zuletzt die gemeinsame Ausweisung der Altstadt Goslar mit dem Erzbergwerk Rammelsberg als UNESCO-Weltkulturerbe 1992, an die sich die Auszeichnung der Oberharzer Wasserwirtschaft 2010 anschloss. Es sind aber nicht die technologischen oder bergmännischen Innovation, die im Fokus der Tagung stehen, sondern das durch den Bergmann mit seiner Familie bewohnte Haus. Die Beiträge setzen sich mit den österreichischen Bergbaugebieten in Kärnten und Salzburg, mit Bergbausiedlungen im Hochgebirge in Südtirol oder aus dem Erzgebirge auseinander. Nicht alle Regionen mit Silberbergbau sind präsent. Leider wurde ein Beitrag zu Schwaz abgesagt und auch zu dem tschechischen Silberbergbau um Joachimstal (Jáchymov) konnte kein Referent gewonnen werden. Dennoch erlauben die angemeldeten Vorträge eine vergleichende Fragestellung nach gegenseitiger Einflussnahme und auch zu Unterschieden in Bezug auf bauliche oder siedlungsgeographische Phänomene.

Sehr erfreulich sind die reichhaltigen Beiträge zum Tagungsort auch mit neuesten, zum Teil überraschend frühen Befunden zum Hausbau in Goslar. Dies ist deswegen zu betonen, weil der in Goslar tätige, 2016 verstorbene Hans-Günter Griep, zugleich langjähriges Mitglied des AHF, 1959 die grundlegende Publikationen „Das Bürgerhaus in Goslar“, zugleich erster Band der Bürgerhaus-Reihe und 1974 „Das Bürgerhaus der Oberharzer Bergstädte“ herausbrachte, die bis heute als Standardwerke anerkannt sind. Dennoch sind in den letzten Jahrzehnten und gerade in neuester Zeit sehr viele neue Erkenntnisse zum ältesten Hausbestand vom späten 12. bis in

das 16. Jahrhundert hinzugekommen. Die Objekte werden am Freitag mit dem Tagungsschwerpunkt zur Stadt Goslar vorgestellt und herausragende Beispiele während der Stadtekursion besichtigt. Mit Dr. Christoph Bartels, dem ehemaligen Leiter der Forschungsstelle zu Bergbaugeschichte des Bergbaumuseums in Bochum, konnte einer der versiertesten Montanhistoriker für den Festvortrag gewonnen werden, der unter anderem zum Harzer Bergbau reich publiziert hat und aktuell zu Goslar forscht. Mit dem letzten Tagungstag wird dann der Blick auf die Oberharzer Bergbauregion gelenkt. Im Gegensatz zu Goslar, wo hauskundliche Forschungen aktiv weitergeführt werden, zeigt sich im Oberharz eine zum Teil gänzlich andere Lage. Insbesondere die kleineren Bergbausiedlungen mit historischen Bergmannshäusern sind eher durch Leerstand und mangelndes Investitionsvermögen bedroht. Systematische Untersuchungen sind zugleich rar. Daher ist es auch ein Anliegen der Tagung, auf diesen bedrohten Hausbestand aufmerksam zu machen und Möglichkeiten einer intensivierten Erforschung auszuloten.

Mit der Sektion „Aktuelle Forschungen“, in diesem Jahr ein Mix aus Nachwuchsforscherinnen bzw. -forschern und schon etablierten Kolleginnen und Kollegen werden aktuelle, vom Tagungsthema unabhängige Forschungsergebnisse vorgestellt. Hier konnten leider nicht alle Meldungen berücksichtigt werden. Zugleich zeigt das Interesse, wie wichtig es ist, auch zu aktuellen Ergebnissen aus der Hausforschung zu publizieren. Während die Reihe „Jahrbuch für Hausforschung“ nach dem notwendigen Wechsel zum Michael Imhof Verlag mit dem besten und zugleich günstigsten Angebot weiterhin in gedruckter Form erscheint, könnte darüber nachgedacht werden, die Reihe „Berichte zur Haus- und Bauforschung“ zu einer überwiegend digital erscheinenden Reihe zu entwickeln. Hier ließe

sich kostengünstiger zum Beispiel eine größere Anzahl von aktuellen Forschungen mit aufnehmen, die aber aufgrund Ihrer Qualität publiziert werden sollten. Ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre Meinung dazu in der Mitgliederversammlung in Goslar einbringen.

Vom „Arbeitskreis für Theorie und Lehre der Denkmalpflege“ liegt eine Anfrage vor für eine gemeinsam ausgerichtete Tagung vor. Der Arbeitskreis ist der Verband der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die auf dem Gebiet der Denkmalpflege an Universitäten und Fachhochschulen lehren und forschen. Der Arbeitskreis mit derzeit gut hundert Mitgliedern hauptsächlich aus den deutschsprachigen Ländern Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz und Luxemburg, aber auch aus Italien, Belgien, den Niederlanden, England, Slowakei, Kroatien und Rumänien widmet sich seit 1977 dem kollegialen Erfahrungs- und Gedankenaustausch zur Theorie und Hochschullehre der Denkmalpflege. Der Vorsitzende des Arbeitskreises, Prof. G. Vinken, würde gerne 2021 eine gemeinsame Tagung mit dem AHF zum Thema Translozierung/Authentizität ausrichten. Im Rahmen der Mitgliederversammlung möchte ich zunächst mit Ihnen darüber sprechen, ob eine gemeinsame Tagung wünschenswert und thematisch für den AHF gewinnbringend ist.

Am 4. Mai wurde die gemeinsam vom Arbeitskreis für Hausforschung und der Wartburg-Gesellschaft (WBG) herausgegebene Festschrift für G. Ulrich Großmann zum 65. Geburtstag im Rahmen der jährlichen Tagung der WBG in Krens übergeben. Ulrich Großmann, langjähriger Vorsitzender zunächst des Arbeitskreises für Hausforschung und anschließend der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, hat während seiner Vorstandsarbeit beide Vereine wesentlich mit entwickelt und ihr Forschungsprofil geschärft. Daher auch an dieser Stelle dafür herzlicher Dank. Mein Dank gilt ebenfalls Michael Goer, den für den AHF verant-

wortlichen Herausgeber. Das Buch wird zur Jahrestagung in Goslar ausliegen.

So hoffe ich, Sie zahlreich in Goslar und auf der Mitgliederversammlung begrüßen zu dürfen und verbleibe bis dahin mit herzlichen Grüßen

Dr. Thomas Eißing
Vorsitzender

Unsere **Kooperationspartner** bei der AHF-Jahrestagung 2019 in Goslar



Niedersächsisches Landesamt
für Denkmalpflege



Stadt Goslar

Inhalt der AHF-Mitteilungen 94, 2019

Editorial	2
AHF-Tagungen	4
AHF-Nachrichten	8
Personalien	8
AHF-Regionalgruppen	9
Rezensionen	12
Buchhinweise	18
Impressum	20

AHF-Tagungen

Einladung zur AHF-Jahrestagung 2019

Bergbau und Hausbau – Zum Einfluss bergbaulicher Aktivitäten auf den Haus- und Siedlungsbau in Europa vom 15. bis ins frühe 20. Jahrhundert

**3. bis 6. Oktober 2019 in Goslar
(Niedersachsen, Deutschland)**

Der AHF widmet sich in diesem Jahr erstmals dem Thema Bergbau und den mit ihm verbundenen Stadt- und Siedlungsgründungen sowie deren Entwicklungen. Das Spektrum der betrachteten Einzelbauten reicht von Sonderbauten des Bergbaus bis zu Wohnhäusern für die im Bergwesen beschäftigten Bergleute „vom Leder“ (die im Bergbau körperlich arbeiteten) und „von der Feder“ (die als Unternehmer, Ingenieure und in der Verwaltung tätig waren). So soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, ob es das Bergmannshaus als Bautyp überhaupt gibt. Spiegeln sich die besonderen Wirtschafts- und Lebensumstände der Bergleute im Hausbau und den Nutzungsspuren wider? Darüber hinaus werden weitere kulturhistorische Aspekte wie die aufs engste mit dem Montanwesen verbundene Fortwirtschaft in den Blick genommen. Neben dem Harz werden hausbauliche Phänomene aus den Bergbauregionen Südtirols, Kärntens und dem Erzgebirges vorgestellt.

Mit Goslar und gleichsam vor der Kulisse der Oberharzer Bergstädte ist ein Tagungs- und Exkursionsort gewählt, der die Geschichte des Erzbergbaus von seinen Wurzeln im hohen Mittelalter über seine Blüte im 16. Jahrhundert bis zur „Wiederbelebung“ mit den aus den 1930er Jahren stammenden Bauten der Erzaufbereitung am Rammelsberg oder der Armerzaufbereitung am Bollrich exemplarisch veranschaulicht.

Ein gesonderter Themenblock widmet sich aktuellen Ergebnissen der Bau- und Hausforschung.

Die diesjährige Jahrestagung findet in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, der Stadt Goslar sowie der Stiftung UNESCO Welterbe im Harz statt.

Tagungsort: Energie-Campus Goslar
Am Stollen 19, 38640 Goslar (Parkplätze vorh.)

Die **Tagungsgebühr** beträgt 125 Euro für Mitglieder, 60 Euro für Studierende oder Arbeitslose, 155 Euro für Nichtmitglieder und 75 Euro für Referenten. Inbegriffen sind: Tagungsunterlagen, Pausenkaffees, vier Mittagsimbisse, das gemeinsame Abendessen am Samstag sowie die Busexkursion am Sonntag.

Bei Bedarf können auch **Einzeltage** gebucht werden. Die Tagungsgebühren betragen pro Tag: 45 Euro (Mitglieder), 20 Euro (Studierende oder Arbeitslose), 55 Euro (Nichtmitglieder).

Zur **Tagungsanmeldung** verwenden Sie bitte das beiliegende **Anmeldeformular**. Aus organisatorischen Gründen ist **auch für Referent/innen** eine Anmeldung in dieser Form erforderlich.

Anmeldeschluss: 24. September 2019

Bei der **Zimmerreservierung** ist behilflich:
GOSLAR marketing gmbh, Markt 7, 38640 Goslar
Tel. (0 53 21) 780 630; Fax (05321) 780 644

E-Mail: marketing@goslar.de

Anreise, PKW: Von Norden und Süden über die A 7, Ausfahrt 66, Rhüden/Harz, weiter über die B 82; von Osten über die A 36, Ausfahrt 12, Viernburg, weiter über B 241.

Bahn: Goslar ist mit Regionalbahnen von Hannover (RE 10), Göttingen (RB 82), Braunschweig (RB 43) und Halle (RE 4) erreichbar. **Bitte beachten Sie**, dass die Schnellfahrstrecke Hannover-Göttingen Anfang Oktober wegen Bauarbeiten gesperrt ist und es zu Störungen kommen kann.

Bei Rückfragen:

Anja Schmid-Engbrodt

Tel.: (02238) 966 887

E-Mail: engbrodt@aol.com

Tagungsprogramm

(Stand 3. Juli 2019)

Mittwoch, 2. Oktober - Anreisetag

15:00 Uhr (Zusatzangebot)

Führung entlang der Rammelsberger Straße bis zur Erzaufbereitung Rammelsberg: Bergmannshäuser des 19. und 20. Jahrhunderts und moderne Industriearchitektur von Schupp & Krenmer (Essen/Berlin)

Treffpunkt: Museum & Besucherbergwerk Rammelsberg, Bergtal 19, Lohnhalle/Museumskasse; ÖPNV: Buslinie 803 (über Hauptbahnhof Goslar); Führung: Britta Backhaus

Donnerstag, 3. Oktober

Energie-Campus Goslar

9:30 Uhr Begrüßung und Grußworte

Dr. Thomas Eißing, Vorsitzender des AHF; Dr.-Ing. Christina Krafczyk, Präsidentin des NLD; Gerhard Lenz, Direktor der Stiftung UNESCO-Welterbe im Harz; Dr. Oliver Junk, Oberbürgermeister der Stadt Goslar (angefragt)

10:00 Uhr

Anja Schmid-Engbrodt
Einführung in das Tagungsthema am Beispiel der Kulturlandschaft Oberharz und Oberharzer Bergstädte

10:30 Uhr

Friedrich-W. Wellmer (Jürgen Gottschalk and Wilfried Ließmann)
Konkurrierende Nutzungsansprüche an Holz im Harz vom 17. bis 19. Jahrhundert

11:00 Uhr Kaffeepause

11:30 Uhr

Thomas Eißing
Holznutzung und -ressourcen im Harz

12:00 Uhr

Marco Silvestri
Struktur und Sonderbauten der Silberbergbaustädte des 16. Jahrhunderts. Zur Korrelation von Städtebau und Montanwesen (Potosí und das Erzgebirge)

12:30 Uhr

Thomas Wenderoth
Frühneuzeitliche Arbeitersiedlungen um Nürnberg

13:00 Uhr Diskussion

13:15 Uhr Mittagsimbiss

14:15 Uhr

Christian Terzer/Armin Torggler
Bergbausiedlungen im Hochgebirge: St. Martin am Schneeberg in Passeier und Prettau im Ahrntal (Südtirol)

14:45

Ulrich Klein
Aspekte des Salzburger Silberbergbaus in Leogang

15:15 Uhr Diskussion

16:00 Uhr Kaffeepause

19. und 20. Jahrhundert

16:30 Uhr

Lisa-Maria Gerstenbauer, Das Knappendorf in Hüttenberg. Eine Arbeitersiedlung am Kärntner Erzberg (19. Jh.)

17:00 Uhr

Oliver Fries
Das ehemalige Spitalshaus auf der „Löllinger Sonnseiten“ in Hüttenberg in Kärnten. Werksgebäude, medizinische Versorgung und Wohnen auf über 1000 m Höhe

AHF-Mitteilungen

17:30 Uhr

Tim Schönwetter

Vom „lästigen Übel“ zum „nützlichen Nebenerzeugnis“ - Der Schlackenstein als regionaltypischer Baustoff im Lahn-Dill-Gebiet (19./20. Jh.)

18:00 Uhr Diskussion

anschl. Abendessen (individuell)

Freitag, 4. Oktober

8:30 Uhr Einführung in den Tag

8:45 Uhr

Andreas Christl

Gibt es das „Erzgebirgische Bergmannshaus“?
– Der Versuch einer Spurensuche

9:15 Uhr

Yves Hoffmann/Uwe Richter

Gibt es das Bergmannshaus des 16./17. Jahrhunderts in Freiberg?

9:45 Uhr Diskussion

Vorträge zum Tagungsort Goslar

10:00 Uhr

Thomas Moritz

Vom Flurnamen zum Welterbe – Bemerkungen zur Siedlungsgenese Goslars

10:30 Uhr Kaffeepause

11:00 Uhr

Elmar Arnhold

Aus Stein gebaut. Goslars mittelalterliche Wohnhäuser

11:30 Uhr

Christine Bauer

Stand der aktuellen Haus- und Bauforschung in der Altstadt von Goslar (UNESCO-Welterbe)

12:00 Uhr Diskussion

12:15 Uhr Mittagsimbiss

14:00 bis 17:00 Uhr Stadtführung in Goslar

(Weitere Informationen werden während der Tagung bekannt gegeben.)

18:00 Uhr Abendvortrag

Christoph Bartels

„...Tochter des Berges“: Die Stadt Goslar und das Montanwesen im nordwestlichen Harz während des Mittelalters

19:30 Uhr Empfang durch die Stadt Goslar

Großes Heiliges Kreuz, Hoher Weg 7
(ehem. Spital von 1254)

Samstag, 5. Oktober

8:30 Uhr Mitgliederversammlung des AHF

Energie-Campus Goslar
Informationen zur Exkursion am Sonntag

10:30 Uhr Kaffeepause

Aktuelle Forschungen

11:00 Uhr

Jonas Lengenfeld

Die romanischen Kamine des Regensburger Römerturmes in ihrem baulichen und bauhistorischen Kontext

11:20 Uhr

Lutz Scherf

Untersuchungen am Wohnhaus des Hessischen Hofes in Treffurt - Widersprüche in der Interpretation der Quellen

11:40 Uhr

Birte Rogacki-Thiemann

Mühle, Brau- und Backhaus im „Gärtnerhaus“ des Klosters Isenhagen

12:00 Uhr
Heike Notz
Stroh-Lehm-Fassadenbehänge

12:20 Uhr
Melanie Rapp
Obrigkeitsliche Einflussnahme auf das private
Bauwesen Bambergs in der ersten Hälfte des 19.
Jahrhunderts

12:40 Uhr
Markus Rodenberg
Steile Satteldächer in Reih und Glied? Siedlungen
und Siedlungshäuser in Franken 1945-1965

13:00 Uhr Mittagsimbiss

Vorträge zum Oberharz

14:00 Uhr
Uli Reiff
Holzgebäude im Oberharzer Erzbergbau –
Gaipel, Pulverhaus und Bienkorb

14:30 Uhr
Christian Mühl
Die Königshütte in Bad Lauterberg am Harz

15:00 Uhr
Thomas Kellmann
Die Bergstadt Zellerfeld nach dem Stadtbrand
von 1672

15:30 Uhr
Bernd Adam
Hannoversche Staatsarchitektur im Harz – Der
Wiederaufbau von Oberbergamt, Zehnthaus
und Münze nach dem Clausthaler Stadtbrand
von 1725

16:00 Uhr Kaffeepause

16:30 Uhr
Stephan Kapke
Kunstmeister Christian Schwarzkopf (1685-1760).
Eine berufliche Karriere im Montanwesen an der
Nahtstelle von Bergbau und Hausbau



Clausthal, Altenauer Str. 18. Ludwiger Zechenhaus, 17. Jh. Foto: A. Schmid-Engbrodt

17:00 Uhr
Bernd Gisevius
Beobachtungen zum Hausbau im Oberharz.
Mögliche Schlussfolgerungen

17:30 Uhr
Johannes Laufer
Hausbesitz und Wohnen in den Oberharzer
Bergstädten - Grundlagen des Sozialgefüges im
19. Jahrhundert

18:00 Uhr
Thomas Spohn
Der Werkwohnungsbaubau Westfalens im 19. und
20. Jahrhundert – Kulturtransfer vom Harz in den
Westen?

18:30 Uhr Diskussion

19:00 Uhr Gemeinsames Abendessen
Restaurant „Alte Münze“, Münzstraße 9-11 38640
Goslar, Tel.: (05321) 22 546

Sonntag, 6. Oktober

Tagesexkursion in den Oberharz

8.30 Uhr Abfahrt, Energie-Campus Goslar
Bergstädte Lautenthal, Zellerfeld und Clausthal mit
Mittagsimbiss

16:00 Uhr Ende der Tagung

AHF-Nachrichten

Einladung zur Mitgliederversammlung des AHF am 5. Oktober 2019 in Goslar

Liebe Mitglieder,
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2019 des Arbeitskreises für Hausforschung e. V. lade ich sehr herzlich auf **Samstag, den 5. Oktober 2019 um 8:30 Uhr** nach **Goslar** in den Tagungsraum auf dem Energie-Campus ein (Am Stollen 19, 38640 Goslar). Der Energie-Campus liegt nur wenige Minuten Fußweg von der Kaiserpfalz und der Altstadt entfernt. Der Tagungsraum befindet sich in einem separaten Gebäude am westlichen Ende des vorgelagerten Parkplatzes (siehe Lageplan, der dem Tagungsprogramm beigelegt ist).

Tagesordnung

1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Geschäftsführers
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. Geplante Veröffentlichungen
6. Kommende Jahrestagungen
7. Verschiedenes

Ergänzungen zu TOP 7 bitte ich Sie bis zum 31.07.2019 anzumelden.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Thomas Eißing
Vorsitzender

Neue E-Mail-Adresse des AHF

Die **Geschäftsstelle des AHF** im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim (Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim) ist ab sofort unter der folgenden **neuen E-Mail-Adresse** erreichbar:

E-Mail: ahf@freilandmuseum.de

Personalien

Nachruf Prof. Dr. Hermann Wirth (27.6.1940 – 23.4.2019)

Mit dem am 23. April 2019 in Potsdam verstorbenen Hermann Wirth, der 1992–2005 Professor für Bauaufnahme und Baudenkmalpflege an der Hochschule für Architektur und Bauwesen bzw. der Bauhaus-Universität Weimar war, verliert die akademische Denkmalpflege eine profilierte Persönlichkeit und einen ihrer eigensinnigsten und streitbarsten Vertreter.

Im Juni 1940 in Potsdam geboren und in den Trümmern der kriegszerstörten Stadt aufgewachsen, lernte Hermann Wirth zuerst Betonfacharbeiter, bevor er 1960 nach Weimar zog, um an der Hochschule für Architektur und Bauwesen auf Betreiben seines Vaters, der ein handwerkliches Baugeschäft führte, Bauingenieurwesen zu studieren. Ein halbjähriges archäologisches Praktikum auf der bedeutenden Grabung der ottonischen Kaiserpfalz Tilleda machte ihn mit den Methoden der archäologischen Bauforschung vertraut, erlaubte ihm seine herausragenden zeichnerischen Fähigkeiten wissenschaftlich einzusetzen und führte in der Folge auch zur ersten seiner – nach eigener akribischer Zählung – 228 Publikationen.

Nach dem Studienabschluss zum Diplomingenieur trat Wirth eine Aspirantur am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Fakultät Architektur an, die zukünftig sein Arbeitsort und seine akademische Heimat werden sollte. Mit Herrmann Weidhaas traf Wirth dort auf einen Lehrstuhlinhaber, der sowohl seine Dissertation – 1976 zu „Historischen Faktoren in der baulich-räumlichen Planung“ – als auch seine Habilitation (Promotion B zum Dr. sc. phil., 1992 umgewandelt zum Dr. phil. habil.) thematisch entscheidend prägte.

Seit 1980 war Wirth vorerst als Oberassistent, nach der Wende und seiner Berufung 1992 dann als Universitätsprofessor Leiter des Lehrgebiets Denkmalpflege an der HAB. Für ihn bedeutete das über die Denkmaltheorie hinaus stets auch praktisches Eingreifen – auch und gerade unter

den schwierigen Bedingungen in der DDR, deren Restriktionen er sich, so gut es ging, widersetzte. So brachte er schon Ende 1981 mit Studierenden des dritten Studienjahres Denkmalpflege-Plaketten zur Kennzeichnung von gefährdeten Baudenkmalen an, unter anderem an der Ruine des Weimarer Neuen Museums, dessen Rettung wesentlich seinem Engagement zu verdanken ist. Ungezählt sind die Bauten und Anlagen, die er durch die zu seiner Zeit im Architekturstudium noch obligatorische Bauaufnahme dokumentieren ließ. Bald nach der sog. Wende weitete er – eingeladen vom Centre international d'Etudes des Patrimoines culturels du Charolais-Brionnais – das Feld für Bauaufnahmen aus auf das Burgund, wo er mit seinen Studierenden und Mitarbeiter*innen zwischen 1994 und 2006 bedeutende, aber auch zahlreiche unbekannte romanische Kirchen vermessen und dokumentieren ließ. Die Planaufnahme begleitete er dabei wie auf all seinen Reisen mit seinen Freihandzeichnungen, denen schon 1992 im Hauptgebäude der Universität die Ausstellung „Hermann Wirth – Denkmalskizzen“ gewidmet war.

Prägnant war seine zuweilen zum Pedantischen neigende Leidenschaft für sprachliche Präzision und Differenzierung, so dass nicht zufällig ein „Lexikon der Denkmalpflege“ (Altenburg 2016) seine letzte Buchpublikation geworden ist. Stupend war sein am raschen Zeichnen geschultes visuelles Gedächtnis. An der Bauhaus-Universität war Hermann Wirth langjähriger Vorsitzender der Graduierungskommission; lange auch vertrat er die Hochschule engagiert im Thüringer Landesdenkmalrat. Außerhalb der Uni war er in verschiedenen Fachgremien tätig, über lange Jahre und fast bis zuletzt etwa in der Redaktion der Zeitschrift *Burgen & Schlösser* oder in der Gesellschaft zur Erforschung der Salzgeschichte e.V. Letzteres war ein Thema, auf das Wirth schon im Studium gestoßen war, als er während seines Grabungspraktikums in Bad Frankenhausen wohnte und dabei auf die Saline aufmerksam wurde. Das daraus resultierende technikgeschichtliche Interesse ließ ihn – etwas im Schatten der beiden anderen W's (Otfried Wagen-

brecht und Eberhard Wächtler) – zu einem Pionier der Forschung zu technischen Denkmälern in der DDR werden.

Ein bleibender Platz in der Geschichte der Denkmalpflege ist Hermann Wirths 1985 als Habilitationsschrift verfasste *Axiologie* gewiss, seinem Beitrag zur Wertung und Bewertung der baulich-räumlichen Umwelt (1986 als Hochschulschrift, 1996 dann als Buchpublikation erschienen, inzwischen online: https://asw-verlage.de/getmedia.php/_media/201407/11417v0-orig.pdf). Mit einem guten Dutzend einander in unterschiedlicher Weise auf drei Ebenen relational zugeordneten Wertbegriffen unternimmt die Wirthsche *Axiologie* erstmals seit Alois Riegls fundamentaler Schrift von 1903 einen Versuch der Systematisierung denkmalrelevanter Werte. Auch wenn man Wirths Schematik nicht in allen Punkten folgen mag, stellt seine Schrift einen vielleicht heute besser als zur Entstehungszeit zu würdigenden frühen Beitrag zu der für die Theorie und Methodik der Denkmalpflege in jüngerer Zeit ganz wesentlichen Wertedebatte dar.

So gedenken wir eines immer anregenden, unermüdlischen, oft sperrigen und gerade dadurch unvergesslichen Kollegen.

Hans-Rudolf Meier

AHF-Regionalgruppen

Regionalgruppe Nordwest

Eine Publikation mit Komplikationen

Lutz Volmer (Hrsg.): Musealisierte Häuser. Bausubstanz, Ideologien, Gründungspersönlichkeiten. Ausgewählte Referate der 28. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 129). Münster (Waxmann) 2018. Broschur, 212 Seiten, Farb- und S/W-Abb. ISBN 978-3-8309-3915-3, 39,90 €.

Bereits im letzten Mitteilungsblatt wurde das Erscheinen des Bandes „Musealisierte Häuser“ angezeigt, der Beiträge der Jahrestagung 2016 der

Regionalgruppe Nordwest des AHF enthält, die als „Arbeitskreis für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland“ seit nunmehr 30 Jahren in Kooperation mit der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IGB) jährliche Regionaltagungen veranstaltet, die regelmäßig von etwa 90 bis 120 Interessierten besucht werden. Hier nun eine etwas ausführlichere Vorstellung der Publikation nebst kritischer Stellungnahme zu einigen Hintergründen ihrer Entstehung.

Die Publikation

Die Tagung 2016 fand im Bauernhausmuseum Bielefeld statt (im Vorgriff auf das 100-jährige Eröffnungsjubiläum dieses 1917 gegründeten Museums), dessen Leiter, Dr. Lutz Volmer nach der inhaltlichen Vorbereitung von Tagung und Exkursion auch den Tagungsband herausgegeben hat. Er wählte dafür die Reihe „Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland“ der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), in der bereits zwei frühere Tagungsbände (Bauen nach Vorschrift, 2002 als Band 102; Bauen in Etappen, 2015 als Band 124) – es sei vorweggenommen: ohne jede Komplikationen – erschienen waren. Die Tagung 2016 und der hier besprochene Band 129 widmen sich dem „zweiten Leben“ von Häusern, die, aus ihrer ersten, alltäglichen Nutzung gefallen, als Museumsstücke in erster Linie Kultur und Geschichte untergegangener Epochen transportieren sollen, seien sie in situ genutzt oder in der Region transloziert, seien sie Bestandteile größerer Freilichtmuseen oder kleinerer Museumshöfe.

Nach zwei einführenden Überblicken (Lutz Volmer: Zur Einführung; Fred Kaspar: Freilichtmuseum und Denkmalpflege – Partner oder Rivalen?) widmen sich die zehn aufgenommenen Aufsätze zwei der großen (Cloppenburg, Detmold), aber vor allem vielen der kleineren Freilichtmuseen (u. a. Bielefeld, Bremerhaven, Rahden, Stade, Syke, Warendorf, Wilsede) in Niedersachsen und Westfalen (je 4), Bremen und Schleswig-Holstein (je 1). Im Mittelpunkt aller Beiträge stehen, wie der Untertitel des Bandes

verrät, nach der Bausubstanz der Häuser die Motive der handelnden Personen in der Gedankenwelt ihrer Zeit. Dementsprechend werden auch die nationalromantische wie die völkische Bewegung behandelt. Weiter gab es Anlass, die sachlicher erscheinenden und weniger ideologieverdächtigen jüngeren Argumentationen seit den 1960er Jahren in den Blick zu nehmen. Gemeinsam ist den beschriebenen Museumsprojekten, dass hinter der nicht selten pathetischen Sprache der Protagonisten ihre Trauer über die als Untergang erlebten Veränderungen der ihnen vertrauten Lebenswelten spürbar ist. Der für Nordwestdeutschland konzeptionell neue Ansatz eines städtischen Freilichtparcours mit musealen Häusern an verschiedenen Originalstandorten in der Stadt Warendorf beschließt den Band auch in seinem Zeithorizont.

In fast allen Beiträgen sind benachbarte Museen als Vergleichsbeispiele beschrieben; durch ein Orts- bzw. Museums-Register wäre der Charakter des Bandes als derzeit aktuellster Überblick zur Freilichtmuseumslandschaft Nordwestdeutschlands noch deutlicher hervorgetreten. Diese Kritik wiegt indes gering gegenüber einem Ärgernis im Zusammenhang mit der Herausgabe des Bandes.

Die Komplikationen

Getrübt wird die Freude über die neue Veröffentlichung nämlich durch die Weigerung der Reihenherausgeberin Elisabeth Timm, seit 2011 Professorin am Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Münster und zugleich Vorsitzende der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, zwei weitere Beiträge, nämlich von Wolfgang Dörfler und Heinz Riepshoff, in den Band aufzunehmen. Beide waren mit ihren für das Thema jeweils wesentlichen Aspekten auf der Bielefelder Tagung mit viel Interesse verfolgt worden. Begründet hat Timm ihre Ablehnung sehr pauschal und mäßig diskussionsbereit mit – sinngemäß – dem Fehlen einer „wissenschaftlichen Perspektive“ bzw. dem Unterschreiten der „wissenschaftlichen Argumentationshöhe“ der Publikationsreihe.

Das dahinter stehende Wissenschaftsverständnis zu diskutieren, ist hier weder Raum noch Anlass, denn tatsächlich erfüllen die beiden Aufsätze die bewusst sehr weit gefassten Kriterien, welche für den AHF und seine Regionalgruppen für die Aufnahme in Vortragsprogramme und nachfolgende Publikationen einzig maßgeblich sind: Die Texte müssen (1.) für die Hausforschung sowohl (a) erkenntnisreich als auch (b) neuartig sein und dürfen (2.) keine wissentlichen (a) Unwahrheiten und/oder (b) Verunglimpfungen enthalten, worunter (dies sei wegen des zeitlichen Horizonts vieler Tagungs- bzw. Buchbeiträge hervorgehoben) selbstverständlich auch eine Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus durch Verharmlosung der deutschen Verbrechen zählen würde. Ihre Argumentation muss darüber hinaus (3.) nachvollziehbar und überprüfbar sein. Nur durch eine so weite Fassung der Aufnahmekriterien wird es auch in Zukunft möglich sein, der volkskundlich-historischen Hausforschung durch Beiträge unterschiedlicher thematischer Weite und theoretischer Tiefe von BeiträgerInnen verschiedenster Professionen, Erfahrungshorizonte und Erkenntnisziele die benötigten inhaltlichen, methodischen und theoretischen Impulse zuzuführen.

Dass die Beiträge von Dörfler und Riepshoff diese Kriterien erfüllen, wird aus Sicht des AHF uneingeschränkt bestätigt – nicht nur durch den Abdruck befürwortende Voten des Bandherausgebers sowie des zuständigen Redakteurs bei der Volkskundlichen Kommission, sondern allein schon durch den Blick in die fast unzählbaren einschlägigen älteren Publikationen beider Autoren und vor allem in die beiden Aufsätze selbst, die mittlerweile an anderer Stelle publiziert bzw. ins Internet gestellt sind:

Heinz Riepshoff: Häuslingshaus, Bauernhaus, Spargelmuseum – die steile Karriere eines musealen Gebäudes. In: Kreismuseum Syke (Hg.): Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen 4 (2018), S. 222-231.

Wolfgang Dörfler: Das Freilichtmuseum als „Museum in uns“ – Einleitungsreferat zum Thema „Musealisierte Häuser“ in Bielefeld 2016. In: Rotenburger Schriften 99 (2019), S. 1-24.

Eine persönliche Stellungnahme des Autors zum Vorgang erscheint in: Der Holznagel. Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus.

Möglichkeit zum **Download** beider Beiträge:
www.hausforscher.de/Downloads.

Das Studium beider Beiträge macht auch die Lücken offenbar, die in den Band durch ihren Nicht-Abdruck gerissen wurden: Riepshoff behandelt u. a. in besonderer Deutlichkeit die ideologisch motivierte Uminterpretation der Baugeschichte beim musealen Wiederaufbau eines Hauses. Dörfler, der das Tagungsthema persönlich vorgeschlagen hatte, beschreibt u. a. (als teilnehmender Akteur besonders authentisch) auch die letzte Welle von „Gebäuderettungen“ und Heimathausgründungen in seiner Heimatregion, dem Elbe-Weser-Dreieck, seit den 1970er Jahren und thematisiert auch den Untergang solcher musealer Anlagen in der Vergangenheit.

Wir bedauern, dass das Erscheinen der beiden Aufsätze in dem gemeinsamen Tagungsband verhindert wurde und wünschen ihnen – wie natürlich auch dem Tagungsband „Musealisierte Häuser“ – eine zahlreiche Leserschaft. Der Vorgang selbst ist – nicht zuletzt wegen der Bekanntheit beider Autoren durch ihr ehrenamtliches Engagement an führenden Stellen der IG Bauernhaus und vor allem ihre Rolle als Mitinitiatoren und wesentlichen Trägern der Regionalgruppe Nordwest – in weiten Kreisen auf Unverständnis gestoßen und zum Ärgernis geworden. Für viele aktive TeilnehmerInnen der Tagungen der Regionalgruppe Nordwest bis hinein in die Reihen von Vorstand und Arbeitsausschuss des AHF ist damit eine weitere Zusammenarbeit mit der Volkskundlichen Kommission für Westfalen bzw. ihrer Vorsitzenden zumindest bei der Herausgabe von Tagungsbänden ausgeschlossen. Dem Renommee der Volkskundlichen Kommission scheint

ihre Vorsitzende damit nach unserer Beobachtung ein Bärendienst erwiesen zu haben. Ihr unangemessenes Agieren hat den Kooperationsmöglichkeiten der Kommission mit volkswirtschaftlich interessierten Nicht-VolkswirtschaftlerInnen innerhalb einer seit etlichen Jahren erfolgreich praktizierten „Citizen Science“ (= Bürgerwissenschaft, Offene Wissenschaft) nachhaltigen Schaden zugefügt.

Vorstand und Arbeitsausschuss des Arbeitskreises für Hausforschung, im April 2019

Rezensionen

Ulrich Meyer (Bearb.): Dictionarium Forestale. Forstbotanik aller Holzprodukte 1706/11 (Quellen und Forschungen zur Braunschweiger Landesgeschichte, 52). Braunschweig: Appelhans Verlag 2018. Gebunden, 208 Seiten, zahlr. Farb-Abb.; ISBN 978-3-944939-34-6; 39 €.

Der Kern des sorgfältig editierten, von Ulrich Meyer bearbeiteten *Dictionarium Forestale* oder „Forstwörterbuch“ bilden zwei im Oktavformat 1705 bzw. 1711 herausgegeben Bände, welche die im Harz vorkommenden Bäume, Gehölze, ihre Nutzung sowie die wichtigsten Produkte und Halbfertigprodukte nebst der erzielbaren Preise vorstellen. Der erste Band, das *Dictionarium Forestale*, stellt auf 141 Seiten 29 Bäume und Sträucher mit den daraus hergestellten Waren unter Angabe des dafür notwendigen Baumalters, der Baumdimension und der erforderlichen Holzqualität vor. Folgerichtig werden die Bäume in ihrer typischen Wuchsform sowie den daraus hergestellten Produkten in kolorierten Zeichnungen dargestellt und durch umgebenden Text, zum Teil durch Beschriftungen oder Maßangaben erläutert. Der zweite Band widmet sich auf 41 Seiten 26 Bäumen und Sträuchern, die zum größten Teil schon im *Dictionarium* besprochen wurden. Diese werden nun mit ihrer jeweils charakteristischen Blattform so dargestellt, dass sie als Vorlage zur Bestimmung der jeweiligen Holzart dienen können. Der Verfasser, der für die Einführung der geregelten Forstwirtschaft im Harz bedeutende Oberförster Leopold

Schomburg, geht über die Darstellung der Holznutzung hinaus. Er beschreibt auch die Wuchstandorte oder die medizinische Nutzungen des Holzes bzw. der Früchte. So verweist er im Anhang im Einklang mit dem heutigen Wissen zur natürlichen Verbreitung der Holzarten darauf, dass die –wie auch im ersten Teil des *Dictionariums*– als „Dannen“ bezeichneten Bäume botanisch Fichten sind, weil Tannen „allhier im Hartze“ nicht zu finden sind.

Je zwei Seiten des Oktavbandes werden zusammen auf der oberen Hälfte des im A4 Hochkant editierten Bandes wiedergegeben, darunter befindet sich der transkribierte Text der jeweiligen Seite, in der Anordnung, wie er auch im darüber wiedergegeben Original zu finden ist. Dadurch wird es dem weniger schriftkundigen Leser sehr erleichtert, die Erläuterungen auf die entsprechende Grafik zu beziehen. Zusätzliche Fußnoten erklären heute nicht mehr geläufige Begriffe oder bezeichnen die heute üblichen botanischen Taxa der Bäume. Die Darstellung der historischen Bände nehmen 174 von 205 Seiten des gebundenen Buches ein. Auf den ersten 30 Seiten wird eine sehr knappe und kompetente Einführung in die geographischen Verhältnisse, die Art der Bewaldung und die Struktur der Forstverwaltung im 17. und 18. Jahrhundert nebst einer Beurteilung der Wirkung und Bedeutung des Oberförster Schomburg für die Etablierung der nachhaltigen Forstwirtschaft im deutschsprachigen Raum gegeben. Ein weiteres Kapitel widmet sich der quellenkritischen Beurteilung der Handschrift und stellt die genannten Orte und Betriebe zusammen. Von großem Wert sind die extra angefertigten Tabellen, die die Holzarten nach bestimmten Sortimenten wie „Drechslerholz, Stellmacherhaus, Böttcherholz“ etc. sortieren. Hier zeigt sich, welche Produktionstiefe und Differenzierung in Halbfertigprodukte die Forst- und Holzwirtschaft um 1700 zu liefern in der Lage war. Zeichnerisch dargestellt werden vielfältige Bau- und Grubenhölzer, Achsen und Bauteile von Mühlen und Hammerwerken sowie verschiedenste hölzerne Arbeitsgeräte wie Schlitten, Pflugscharen, Spaten oder Harken bis hin zu

Mollen und Reiserbesen – das macht das Werk auch für volkskundlich-kulturgeschichtliche Fragestellungen interessant.

Daher stellt das Buch mit den verkleinerten aber hoch qualitativ wiedergegebenen Abbildungen des *Dictionarum forestale* eine wertvolle und nun leicht zugängliche Quelle für all diejenigen dar, die sich mit historischer Wald- und Holznutzung, den hergestellten Produkten und den dafür benötigten Holzarten auseinandersetzen möchten.

Thomas Eißing

Wolfgang Dörfler, Robert Gahde, Luise Knoop (Hrsg.): Historische Hausforschung im Archiv.

29. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland im Niedersächsischen Landesarchiv in Stade. Heidenau: PD-Verlag 2018. Gebunden, 272 Seiten, zahlr. Farb- und S/W-Abb.; ISBN 978-3-86707-845-0; 18 €.

Zur Erschließung der Geschichte eines Gebäudes ist Bauforschung die praxisorientierte Art und Weise schlechthin. Der Sammelband „Historische Hausforschung im Archiv“ behandelt Archivmaterial als zusätzliche Informationsquelle für die Bauforschung im Nordwesten Deutschlands. Zum Archivmaterial gehören u.a. Steuerregister, Beschreibungen von Häusern aus Auktionen, Inventare, Bau- und Feuerversicherungsakten, Karten. Dieser Sammelband ist ein Ergebnis der 29. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland 2017 in Stade bei Hamburg.

In der Einleitung würdigt Robert Gahde die Archivforschung als wesentlichen Bestandteil innerhalb der historischen Hausforschung. Er zeigt sich verwundert, dass sie bisher kein Schwerpunktthema bei einer Tagung des Arbeitskreises darstellte. Es ließe sich natürlich allerdings ebenfalls die Frage stellen, weshalb Archivarbeit einen eigenen Kongress verdient. Die Antwort auf diese Frage sollte sich aus der methodischen Behandlung des Themas ergeben. Ziel der Tagung und des vorliegenden Sammelbestandes waren nämlich „die Methode und die Quellenkunde der archivalischen Forschung zur Baugeschichte

einmal grundsätzlich in den Blick zu nehmen und mit verschiedenen Beispielen zu beleuchten.“ Leider geschieht ersteres in dieser Publikation nicht.

Im ersten auf die Einleitung folgenden Artikel „Die Hauslandschaft der südlichen Niederelbe“ werden die wichtigsten Merkmale historischer Häuser dieser Region dargestellt, was allerdings an dem in der Einleitung formulierten zentralen Thema vorbeigeht. Die nachfolgenden Beiträge können in zwei Gruppen unterteilt werden: einerseits deskriptive Beiträge, die sich mit einem Gebäude oder einer Archivquelle befassen und mehr oder weniger lose mit dem zentralen Themenschwerpunkt zusammenhängen und andererseits analytische Artikel zur Methode der Archivforschung innerhalb der Baugeschichte. Die deskriptiven Beiträge überwiegen dabei mit Abstand. So beschreibt Thomas Bardelle, seit wann und warum es im Landkreis Stade Bauakten gibt, deren Gliederung und möglichen Inhalt. Ulrich Großmann schildert den Stadtbrand von Stade im Jahr 1659 und zeigt, dass es in Stade sowohl Häuser aus der Zeit vor dem Stadtbrand als auch Häuser aus der Zeit danach gibt. In seinem Artikel bezieht er sich ausschließlich auf gedruckte Publikationen aus dem 17. Jahrhundert, die nicht nur vor Ort eingesehen werden können. Angaben zur Existenz von Archivquellen, wie Übertragungsurkunden von Grundstücken aus der Zeit unmittelbar nach dem Brand oder Steuerbefreiungen, die die Auswirkungen des Brandes verdeutlichen könnten, fehlen leider. Der folgende Beitrag von Anne-Kathrin Fricke-Hellberg beschreibt die wissenschaftlichen Sammlungen im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und ist daher in erster Linie eine Bestandsaufnahme.

Bernd Adams Beitrag über den Architekten Christian Ludwig Ziegler (1748-1818) hat biographischen Charakter, während Bernadeta Schäfer die Entwicklung von Siedlungen und Holzbau im Kamienna-Tal in Polen beschreibt. Carolin Prinzhorn stellt ein Osnabrücker Bautagebuch aus den Jahren 1597-1603 vor. Das ist interessant, aber vor allem in und für Osnabrück selbst von

Belang. Gerade bei derartigen beschreibenden Beiträgen hat man als Leser den Eindruck, dass bei der Auswahl der Beiträge die Thematik der Artikel entscheidend war, während die Tatsache, dass dafür Archivmaterial verwendet wurde, lediglich sekundär war. Jens Kotte untersucht, welche Bedachungen im 18. Jahrhundert in der Nähe von Altona entstanden. Das ist zweifelsohne eine wichtige Darstellung, da die Gebäude selbst – abgesehen von einigen archäologischen Funden – nicht mehr untersucht werden können. Aber auch hier fehlt eine Einbettung in größere Zusammenhänge. Wolfgang Fritzsche beschreibt unter Verwendung von Archivadokumenten den Wandel des Siegener Barockschlosses zum Gefängnis in der Form herkömmlicher Bau- und Nutzungsgeschichte mit Schwerpunkt auf der NS-Zeit. Ulrich von Damaros beschäftigt sich mit zwei Bauernhöfen aus dem 18. Jahrhundert und den dazugehörigen überlieferten Nachlassverzeichnissen. Der Autor beleuchtet dabei Fragen zur typologischen Entwicklung von Bauernhöfen.

Lediglich in einigen wenigen Artikeln dieses Sammelbands findet der Leser das, was in der Einleitung angekündigt wurde. Hier wird nämlich „die Methode und die Quellenkunde der archivalischen Forschung zur Baugeschichte einmal grundsätzlich in den Blick“ genommen. So stellt Wolfgang Dörfler die Quellen für die regionale Hausforschung in den Archiven des Elbe-Weser-Dreiecks vor. Er zeigt, inwiefern z.B. das Brandkataster eine zusätzliche Informationsquelle für die Hausforschung darstellt. Diese Quellen geben Aufschluss über Gebäudegröße, verwendetes Material, Grundriss sowie Feuerstellen. Thomas Spohn behandelt auf unterhaltsame Art und Weise Ortschroniken aus dem 19. Jahrhundert und deren Inhalte, und beantwortet dabei die Frage, welche Informationen der Hausforscher aus ihnen ableiten kann und welche eher nicht. Fred Kaspar analysiert die Herkunft von Bauanträgen und Baugenehmigungen unter Berücksichtigung des damaligen Baurechts, wobei man als Leser gern wissen würde, ob dies in ähnlicher Weise auch für die vielen anderen Fürsten-

tümer und souveränen Staaten Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert galt. Michael Schimek beleuchtet die Archive der seit Ende des 17. Jahrhunderts aktiven, meist von Fürsten gegründeten Feuerversicherungsgesellschaften. Er ist der Autor in diesem Band, der den innerhalb der archivalischen Forschung wesentlichen Begriff „Quellenkritik“ (S. 102) erwähnt. Schimek legt dar, welche Quellen von Versicherungen hinterlassen wurden und welche Fragen mit ihnen beantwortet werden können, sowohl auf Objekt-ebene als auch im Sinne einer quantitativ-statistischen Analyse. Sabine Bock schließlich erläutert die Bedeutung von Archivquellen für die Hausforschung anhand dreier kommunaler Nachlassbestände aus Mecklenburg. Dabei skizziert sie ein Bild des dreidimensionalen Erscheinungsbildes von inzwischen verschwundenen Gebäuden. Sabine Bocks Schlussfolgerung, dass Archivadokumente zu einem erheblichen Erkenntnisgewinn bei der Erforschung von Gebäuden beitragen können, fällt leider etwas spärlich aus.

Das hoffnungsvolle Fazit des vorliegenden Sammelbandes könnte man folgendermaßen formulieren: Fast jeder Hausforscher ist sich der Bedeutung der archivalischen Forschung bewusst und führt sie selbst auch regelmäßig durch. Als Orientierungshilfe für Forscher aber, die Antworten auf die Frage, welche Informationen über ein konkretes Gebäude sich speziell im Archiv finden lassen und welche nicht, bietet der vorliegende Band zu wenig. Denn auch der Frage, inwieweit Archivinformationen überhaupt der gebauten Realität entsprechen, wird kaum kritisch nachgegangen. Die Möglichkeit, archivalische Daten in Geographischen Informationssystemen (GIS) räumlich zu positionieren, bleiben ebenso unberücksichtigt wie GIS als erprobtes und äußerst nützliches Instrument zur Georeferenzierung historischer Karten oder zur Datenquantifizierung. Gerade für Hausforscher bietet GIS die Möglichkeit, anhand von historischen Steuerdaten mehr Klarheit über die Funktionen und Bedeutung von Stadtteilen und einzelnen Straßen zu erfahren, um Einsicht in die Verteilung von

Reichtum und Armut zu schaffen und so auch bei der Interpretation bauhistorischer und archäologischer Daten zu helfen.

Was dem Sammelband in jedem Fall fehlt, ist eine Karte, auf der die wichtigsten Orte verzeichnet sind. Nun muss der Leser selbst wissen oder nachschlagen, was genau das „Alte Land“ ist oder wo „Huttfleth bei Steinkirchen“ liegt. Das Buch ist allerdings sehr gut eingebunden und zu einem sehr attraktiven Preis erhältlich.

Gabri van Tussenbroek

Heinrich Christoph Affolter, Hans-Rudolf Egli: Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Teilband

4.1 Seeland und Bipperamt (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 30.1). Leinen, 323 Seiten, 285 Abb. ISBN 978-3-906124-29-2; CHF 85.-

Isabelle Roland: Les maisons rurales du canton de Berne, tome 4.2 (Les maisons rurales de Suisse, vol. 30.2). 548 pages, env. 966 illustrations. ISBN 978-3-906124-28-5; CHF 95.-

Bestelladresse: W. Gassmann AG, Längfeldweg 135, Postfach 1344, CH-2501 Biel

<https://www.gassmann.ch/de/shop/buecher>

Heinrich Christoph Affolter und Isabelle Roland präsentieren die eindrücklichen Ergebnisse langjähriger Forschungsarbeit zur ländlichen Bau- und Wohnkultur im Schweizer Kanton Bern.

Eine spannende historisch-geografische Übersicht und Erläuterungen zu Siedlungsweisen und Baugattungen machen klar, welche gewaltige Errungenschaft die Juragewässerkorrektion für die Landwirtschaft des untersuchten Gebiets und des Kantons darstellen. Ein Schwerpunkt liegt beim Rebbaugelände am nördlichen Bielerseeufer, einer der grössten zusammenhängenden Weinbauzonen der Schweiz. Bisher unbekannt, teils verblüffende Erkenntnisse zu Dorfanlage, Einzelbauten und deren Geschichte lassen die malerischen Hauptorte Ligerz und Twann in einem neuen Licht erscheinen.

Die Siedlungen am Nordufer des Bielersees zwischen Vingelz und Ligerz sind von ganz anderer Gestalt als die Dörfer am rechten Seeufer und im Westen. Sie liegen zwischen See und Fels beziehungsweise Rebbergen sowie auf schmalen Ge-



Sennhof auf 1205 m ü.M. aus dem 16./17. Jh. in Corgemont, Les Boveresses 19. Foto: Jacques Bélat

ländeterrassen und sind durch Steinbau bestimmt; Ligerz und Twann erinnern mit ihrer ausgeprägten Zeilenbauweise an Kleinstädte und liegen in der Tradition der Westschweizer Wintersiedlungen.

Die zweizeilige Struktur der beiden Dörfer geht auf mittelalterliche Häusergruppen zurück, die beidseitig der Gasse allmählich zu Häuserzeilen zusammengewachsen sind. Der Prozess von Ergänzung und Erweiterung läuft bis ins 20. Jahrhundert.

Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden bergseitige Hinterhöfe zum Schutz vor Hangwasser. Diese «Höfli» wurden als vielseitig nutzbare Lagerflächen benutzt und gehörten zum «privaten» Bereich der Häuser. Sie sind teils miteinander verbunden und bilden streckenweise einen Hinterweg, teils werden sie mit Quermauern oder später aufgerichteten Anbauten voneinander getrennt.

Seeseitig lagen die sogenannten «Bürinen», ummauerte Aufschüttungen, die vom 15. bis 17. Jahrhundert zur Erweiterung der Garten- und Rebenflächen errichtet worden waren. Diese Anlagen wurden immer wieder durch Haupt-, Gemeinschafts- und Privatländen unterbrochen.

Die Siedlungen am Nordufer waren und sind in besonderem Mass geprägt von ihrer Verkehrslage. Bis in die 1830er-Jahre bestand keine durchgehende Fahrstrasse zwischen Biel und La Neuveville; für Transporte bot sich einzig der Seeweg an. Die Trasse der neuen, 1860 eröffneten Eisenbahn führte weitgehend dem Ufer ent-



Firstständer-Dachkonstruktion. Bäuerlicher Vieltweckbau von 1621/24 in Renan, Envers des Convers 87. Foto: Jacques Bélat

lang und beeinträchtigte das Büri-System in noch höherem Mass. Im 20. Jahrhundert setzte sich diese Entwicklung fort: Zwischen 1967 und 1976 entstand ein gemeinsamer Verkehrsträger von Strasse und Bahn, der nun als unförmiges Band von Biel nach Twann führt. Noch schwerer als der Abbruch einzelner wertvoller Gebäudegruppen wie Convalet oder Engelberg wiegt der Verlust der Jahrhunderte alten, organischen Verbindung von See, Siedlungen und Rebbergen.

Auch die durch die Juragewässerkorrekturen ausgelöste Absenkung des Seespiegels um rund zwei Meter hat das einst charakteristische Zusammenspiel von See und Dörfern beeinträchtigt. Zudem versiegt in Ufernähe die Sodbrunnen und es kam zu heute noch sichtbaren Bauschäden.

Die Architektur wird vom Weinbau und der ergänzenden Viehhaltung geprägt und weist ein hohes Alter auf. Zahlreiche Gebäude reichen im aufgehenden Mauerwerk ins 15. Jahrhundert zurück. In den Zeilen stehen vorerst die Rebhäuser mit Vorder- und Hinterhäuser, die den grossen Platzbedarf der kombinierten Reb- und Viehwirtschaft mit ergänzendem Gewerbe abdecken. Auch die teils grosszügigen Anlagen der Herbsthäuser sind meistens in die Zeilen eingebunden, frei stehende Häuser wie zum Beispiel das 1681 erbaute Kirchbergerhaus in Schafis bilden die Ausnahme. Schliesslich reihen sich die Gebäude der kirchlichen und kommunalen Infrastruktur – Pfarrhäuser, Rathäuser, Schulen, Gasthöfe und

so weiter – in die Abfolge der Rebhäuser ein. Eine weitere Eigenschaft des Baubestands ist schliesslich dessen grosse Flexibilität. «...Zusammenlegung, Trennung, Wiedervereinigung, Aufteilung, Umnutzung.» waren dauernde Prozesse. Diese Dynamik besteht bis heute; sie bildet eine Grundlage für das Verständnis dieser vielschichtigen, in Geschichte, Nutzung, Bauweise und Gestalt so reichen Siedlungen und Einzelbauten am linken Seeufer.

Im ganzjährig belegten Rebhaus wohnten und wirkten die Rebleute, die eigentlichen Bewirtschafter der Reben, die gleichzeitig eine ergänzende Viehwirtschaft betrieben. Auch ein Rebhaus verfügte über einen «Ökonomieteil», nämlich über die sogenannten Hinterhäuser, Nebenbauten mit Ställen, Annexe. In diesem Sinn stellt, wenigstens das grössere Rebhaus, einen ganzen Baukomplex dar.

Rebhäuser wurden von mindestens einer, wenn nicht zwei Familien bewohnt und boten auch den temporäreren Arbeitskräften während der Weinlese, dem «Herbstvolk», Unterkunft. Nach der Liquidierung der staatlichen und patrizischen Rebgüter im 19. Jahrhundert erwarben zahlreiche einheimische Eigenbewirtschafter und Schaffnerfamilien die «ausgesprochen herrschaftlichen Häuser des 17. und 18. Jahrhunderts.»

Das zeichenhafte Rundbogenportal im Sockel führt von der Gasse her direkt in den ebenerdigen, hohen und flach gedeckten Keller. Im Erdgeschoss standen der Traubenpresse («Trüel») und, baulich abgesetzt, die grossen Lagerfässer. Auch Lebensmittel wurden hier eingekellert. Man kennt in die Wand eingelassene Käseschränke, die steinernen «Chäs-Schäftli». Oft waren hier auch Ställe und Aborte eingerichtet; Werkstätten und Ateliers findet man bis heute. Vermutlich waren schon früher Einrichtungen für den kleinen Weinausschank vorhanden; heute sind solche Ausstattungen unter der Bezeichnung «Carnotzet» weit verbreitet. Im ersten Obergeschoss befindet sich das repräsentative Wohngeschoss. Fassadenseitig liegt der Stübenteil, der entweder eine einzige Stube oder

dann eine Haupt- und eine Nebenstube umfasst. Das geräumige, mit Kniewänden vergrösserte Dachgeschoss war der Lager- und Stapelraum im Vorderhaus. Es verwundert nicht, dass ein spezieller Dachaufzug mit Seilrolle eingerichtet wurde, um Brennholz, «Herbstgeschirr» und andere Gerätschaften sowie Heu und Stroh hinauf zu ziehen.

Die «Herbsthäuser» waren einerseits die Hauptgebäude kirchlicher oder weltlicher Rebgüter, funktional also Rebhäuser. Seit dem 15. Jahrhundert wird, zuerst ansatzweise, dann sich klärend und verfestigend, unterschieden zwischen Rebhaus und Herbsthaus. Letzteres bezeichnet das nur temporär benutzte, zunehmend in gehobener Architektur errichtete Wohnhaus des Eigentümers oder Rebherrn. Reiche Berner Familien besaßen neben ihren Stadthäusern, den Schlössern oder Campagnen rund um Bern, zusätzlich Reben und eben Herbsthäuser in der Seeregion. Andere Themen wie zum Beispiel die Darstellung der Wirtschaftsbauten, der Trockenmauern in den Rebbergen oder der Fassadendekor sind im Bauernhausband kurz gehalten und von Coautorinnen und Autoren verfasst. Vielzweckbauernhäuser und Stöckli im Seenland oder Bipperamt erfahren eine etwa grössere Aufmerksamkeit und bilden gewissermassen die thematische Fortsetzung zu dem 2003 erschienen Bauernhausband Bern 3.

Insgesamt begeistert das 323-seitige, mit 285 Abbildungen illustrierte Werk durch lebendige Sprache und eleganten Stil und stellt einen überzeugenden Höhepunkt eines generationenübergreifenden Forschungsprojekts dar. Es vermittelt mit dem Beitrag zum Weinbau ein grandioses Schlussbouquet. Parallel dazu ist auch der umfangreichere Teilband Bern 4.2 von Isabelle Roland in derselben Reihe erschienen. Er behandelt das Gebiet des Berner Jura. Aufgrund von umfangreichen, präzisen Recherchen im Feld und in Archiven wird hier erstmals die Geschichte der ländlichen Bauten in einer faszinierenden Region im französischsprachigen Berner Jura vermittelt.

Benno Furrer

Walter Weiss: Fachwerk. Bautraditionen in Mitteleuropa. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag 2019. Gebunden, 272 Seiten, 640 Farb- und S/W-Abb., 4 Tab. ISBN: 978-3-7388-0184-2; 89€.



Walter Weiss stellt nach den 1991 erschienenen Büchern „Fachwerk in der Schweiz“ und „Fachwerk erleben“ von 1992 einen 272 Seiten starken, vollfarbigen Band mit dem Titel „Fachwerk – Bautraditionen in Mitteleuropa“ vor. Anders als der Titel vermuten lässt, werden wesentlich nur Schweizer Fachwerke benannt und lediglich, meist nur im Bild, auf Beispiele aus den Nachbarregionen oder auf spezielle Tragwerke wie die Cruck-Binder in England verwiesen. Walter Weiss, über 40 Jahre im Schuldienst und in der Wissensvermittlung tätig, wählt auch hier eine didaktische, durch zahlreichen Skizzen und Fotos anschauliche Darstellungsform bei zugleich sehr knapp gehaltenem Text. Auf einen wissenschaftlichen Apparat und Fußnoten wurde verzichtet. Ein 111 Titel umfassendes Literaturverzeichnis ermöglicht einem thematisch nicht bewanderten Leser Anregungen zur weitergehenden Lektüre. Die Publikation möchte, wie Walter Weiss im Nachwort ausführt, auch gar nicht eine um-

fassende wissenschaftliche Veröffentlichung sein, sondern den Fachwerkbau „einem breiten Publikum vorstellen“. In vierzehn, zum Teil stark untergliederten Hauptkapiteln wird ein weiter Bogen von der Geschichte des Fachwerkbaus, Holz als Rohstoff, über die Zimmerleute, ihre Werkzeuge, die Holzverbindungen, das Aufrichten und Abbinden und die Dachkonstruktionen inklusive der Vordächer und Schwebegiebel gespannt. Kleinere Kapitel widmen sich dem Feuer und Rauch, aber auch Fensterläden und der Dekoration. Die Kapitel zur topographischen Verteilung „Fachwerk im westlichen Schweizer Mittelland“ mit nur vier Seiten und „Fachwerk im Alpenraum“ mit drei Seiten fallen viel zu knapp aus, um über die Feststellung einzelner Phänomene hinaus einen Eindruck von der tatsächlichen Verteilung und Häufigkeit einer Konstruktionsform zu erhalten. In dieser Kritik steht auch die an sich sehr informative Erfassung der auf einem standardisierten Formblatt dargestellten verschiedenen Brüstungsziiergefache (S. 46-47) und der Wandkonstruktionen (S. 48). Man erfährt wenig zu der zeitlichen und räumlichen Verteilung bzw. es fehlt eine Aussage zur Häufigkeit des dargestellten Phänomens. Der nicht-wissenschaftliche Ansatz gerät in Schiefelage, wenn wie bei dem Kapitel „Symbolformen“ zwar der Deutung als „Runensprache“ nicht gefolgt, jedoch eine Symbolbedeutung unterstellt wird, die im Barock zu „reinem Schmuck abgewertet“ worden sei (S. 49). Bei diesem, durchaus sensiblen Thema fehlt die weitergehende Begründung und die Einordnung in den kulturgeschichtlichen Diskurs.

Die Vorzüge des Buches treten auf der anderen Seite dann zu Tage, wenn es um die Darstellung der Handwerkzeuge, des Aufrichtens oder zum Beispiel der Erklärung der Unterschiede in der Kraftübertragung von angeblatteten Kopfbändern mit einem Blatt mit mehrfachen Versatzschnitten im Vergleich zu einem Blatt mit nur einem Versatzschnitt (S. 35) geht. Ebenso hervorzuheben sind die Kapitel zu Dachkonstruktionen, mit farbig angelegten Isometrien. Die Systematik ist an der „Terminologie des vorindustriellen

Holzbaus“ von 2012 angelehnt und verwendet die dort vorgeschlagene Typisierung und zum Teil auch die Begriffe. Ebenso ist auf die Kapitel zum Schwebegiebel oder zu den Vor- und Schutzdächer mit reichem Bildmaterial und erläuternden Skizzen zu verweisen. Mit dem Verweis auf Aufzüge und der Funktionsskizze eines speziellen Hebemechanismus mit Laufkatze (S. 231) werden Themen angeschnitten, die bisher viel zu geringe Beachtung gefunden haben.

So ist das Fazit zum Buch „Fachwerk in Mitteleuropa“ zwiespältig. Zum vermeintlich großen Thema „Bautraditionen in Mitteleuropa“ erfährt der versierte Leser deutlich zu wenig, in Bezug auf die handwerkliche Seite des Fachwerkbauens und Errichtens, der Werkzeuge oder Detailbeobachtungen ist das Buch nicht nur für den Einsteiger eine Empfehlung.

Thomas Eißing

Buchhinweise

Den folgenden Buchhinweisen liegen Informationen der Verlage zugrunde; **Hinweise auf Neuerscheinungen bitte an die Redaktion.** Rezensionen erscheinen nach Möglichkeit in den nächsten Mitteilungsblättern. Dazu werden **Rezensionen** gesucht – Interessierte wenden sich bitte an die **Redaktion; E-Mail:** heinrich.stiewe@web.de

Guido von Büren und Michael Goer (Hrsg.): Burgen – Schlösser – Häuser. Festschrift für G. Ulrich Großmann zum 65. Geburtstag (Berichte zur Haus- und Bauforschung Band 9; Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 6). Petersberg: Michael Imhof Verlag 2019. 24 x 30 cm, 304 Seiten, 239 Farb- und 92 S/W- Abbildungen, Hardcover; ISBN 978-3-7319-0848-7; 39,95 Euro (D) 41,10 Euro (A), 45,90 CHF

Burgen, Schlösser und Häuser gehören zu den bevorzugten Forschungsobjekten von G. Ulrich Großmann. Zum 65. Geburtstag widmen ihm der Arbeitskreis für Hausforschung e.V. und die Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V. eine umfangreiche Fest-

schrift. 24 enge Weggefährten aus beiden Vereinen, deren Geschicke er viele Jahre als Vorsitzender prägte, geben mit ihren Beiträgen einen Einblick in aktuelle Forschungen aus den Bereichen Archäologie, Bauforschung, Denkmalpflege, Geschichte und Kunstgeschichte. Neben der Vorstellung von bemerkenswerten Einzelobjekten und Bauensembles stehen Überblicksdarstellungen zu speziellen Fragestellungen. Die thematische Bandbreite reicht dabei vom hochmittelalterlichen Adelssitz bis zum Bauernhaus und räumlich von Europa bis nach Asien.

Thomas Kellmann: Stadt Einbeck. Hausstellen-Katalog (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Baudenkmale in Niedersachsen, Bd. 7.4). Petersberg: Michael Imhof Verlag 2019. 21 x 29,7 cm, 880 Seiten, 725 Farb- und S/W-Abb., Hardcover. ISBN 978-3-7319-0804-3; 69 €. Nach dem einführenden und auswertenden Band 7.3 zur Baugeschichte der Stadt Einbeck von 2017 (Rez. in AHF-Mitt. 91, 2018), erfolgt nun mit Band 7.4 eine ausführliche Darstellung sämtlicher historischer Hausstellen innerhalb der Stadtmauern. Ganz den Vorgaben der bundesweiten Reihe „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland“ verpflichtet, werden die kleinsten Einheiten einer historischen Stadt ausgehend vom heutigen Bestand alphabetisch nach Straßen und Hausnummern in Form eines Kataloges abgehandelt. Abweichend werden die Sanierungs- und Nutzungsgeschichte als wesentlicher Teil der Baugeschichte mit behandelt. Um zu einer abgesicherten Bewertung der ausgewiesenen Baudenkmale und zu einem Gesamtverständnis der Stadtstruktur zu kommen, werden auch die Nicht-Baudenkmale, abgebrochenen Objekte, Vorgängerbauten und wüsten Hausplätze mit dargestellt. Hierzu wurden auch die Ergebnisse der Stadtarchäologie, soweit für die Entwicklung und das Verständnis des Hausbaus in Einbeck wesentlich, berücksichtigt. Bezogen auf die Dachwerke werden nur die Spitzsäulendachwerke des 16. und 17. Jahrhunderts intensiver dargestellt. Die Kellerebene der Stadt mit rund 500 erhaltenen Gewölbekellern, die im

frühen 17. Jahrhundert ihre stärkste Ausdehnung erfahren hatte, wird flächendeckend, soweit zugänglich, beschrieben. Damit liegt für die als Renaissance-, Fachwerk- und Bierstadt bekannte Stadt Einbeck eine in Niedersachsen einmalige Fülle an Informationen vor, die mit rund 1200 historischen und aktuellen Fotografien, Pläne und Karten aufwendig illustriert wurde. Grundlage sind im Wesentlichen die Ergebnisse einer vertiefenden Erfassung in den Jahren 2001–2006, die auf dem Stand März 2019 immer wieder aktualisiert wurden.

Laurenz Sandmann (Hg.): Stadt- und statt Museum. Schriften der Altstadtfreunde Warendorf, Band 1. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2018. 16,5 x 24 cm, 96 Seiten, 47 Farb- und 11 SW-Abb., Hardcover. ISBN 978-3-7319-0819-7; 14,95 Euro. **Band 2: Handel, Hanse, Warendorf.** Petersberg 2019: 160 Seiten, 50 Farb- und 27 SW-Abb.; ISBN 978-3-7319-0888-3; 19,95 Euro Mit der Schriftenreihe „Stadt- und statt Museum“ soll fortlaufend Einblick in die vielfältigen Aktivitäten und Forschungen zur Bau- und Kulturgeschichte der Stadt Warendorf gewährt werden. Dies betrifft nicht nur die Erforschung des Hausbaus in Stadt und ihrem ländlichen Umland, sondern auch die Bemühungen der Denkmalpflege um Erhalt und Zukunft mancher Bauten. Ausdruck findet dies alles immer wieder auch in der Weiterentwicklung vom „Dezentralen Stadtmuseum Warendorf“, einer neuartigen, inzwischen überregionale Aufmerksamkeit genießenden Form der Geschichtsvermittlung. Band 2 dokumentiert neue Forschungsansätze zur Geschichte der Stadt Warendorf als Handelsplatz. Durchweg handelt es sich um neue Untersuchungen, wobei zum einen die Rolle der Stadt im Fernhandel beleuchtet wird, zum anderen aber der Marktplatz und die dort ehemals befindlichen, heute vergessenen öffentlichen Gebäude (z. B. Gewandhaus, Waage, Fleischhaus) als Zentrum des Nahhandels im Fokus stehen. Mit acht Beiträgen ergibt sich ein dichtes und in vielen Aspekten neues Gesamtbild zur Rolle der Handels- und auch Hansestadt Warendorf.

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Dr.-Ing. Dipl.-Holzwirt Thomas Eißing
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und
Kunstgeschichte (IADK), Am Kranen 12, D-96047 Bamberg
Tel. 0049 (0)951 863 2338; E-Mail: thomas.eissing@uni-bamberg.de

Stellv. Vorsitzende: Dr. des. Anja Schmid-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln, Tel.: 0049 (0)2238 966 885, Mobil: (0171) 501 5624
E-Mail: Engbrodt@aol.com

Geschäftsführer: Dr. Herbert May, Fränkisches Freilandmuseum, Eisweiherweg 1
D-91438 Bad Windsheim, Tel.: 0049 (0)9841 6680-0, E-Mail: herbert.may@freilandmuseum.de

Schriftführer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Mobil: 0049 (0)151 6148 6256; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzer: Dr. Bernd Adam, Erich-Ollenhauer-Str. 6-8, D-30827 Garbsen
Tel.: 0049 (0)5131 92 010; E-Mail: dr.bernd.adam@gmx.de

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Fränkisches Freilandmuseum,
Eisweiherweg 1, D-91438 Bad Windsheim, Tel.: 0049 (0)9841 6680-0
Neue E-Mail-Adresse: ahf@freilandmuseum.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschriften:

AHF-Mitteilungen: Dr. Heinrich Stiewe, Namenskürzel: H.St.
Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)151 6148 6256
E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

AHF-Homepage: Dr. des. Anja Schmid-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln, Tel.: 0049 (0)2238 966885, E-Mail: Engbrodt@aol.com

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472